Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 1

Artikel: Leben wir länger?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752117

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leben wir länger?

Unsere Gegenwart hat eine Menge von Schlagwörtern geprägt, von denen ein großer Teil nichts anderes als verkappte Phrasen, der andere Teil aber den Ausdruck einer der Wirklichkeit entsprechenden Allgemeinerscheinung bedeuten. Zu diesen vielgebrauchten und viel bekämpften Ausdrücken gehören etwa Volkshygiene und Körperkultur. Wenn es mit ihrer Bedeutung wirklich so weit her ist, daß sich der Aufwand rechtfertigt, dann müßte dieser im ganzen Volksleben und in der Volksgesundheit so deutlich sichtbar werden, daß auch die nicht Leichtgläubigen zur Nachdenklichkeit gezwungen würden. Wir haben das Recht, von der Volkshygiene und von der Volkskultur (in Anbetracht des Aufwandes, den sie treibt) eine gesteigerte Vitalität, eine größere körperliche Leistungsfähigkeit und eine längere Lebensdauer zu verlangen. Sehen wir nun einmal nach, wie es sich damit verhält.

Wir wissen, daß Körpergröße und Kraft nicht unbedingt Begriffe sind, die zueinander in einem geraden Verhältnis stehen, aber für eine allgemeine Betrachtung lassen sie sich doch zusammenbringen und da ist es nicht schwer, den Beweis dafür zu erbringen, daß unsere Generation wesentlich größer ist, als die Geschlechter früherer Jahrhunderte. Das zeigen uns die ausgegrabenen Skelette, die noch erhaltenen Kleider und besonders die alten Rüstungen, die heute fast nicht mehr getragen werden können.

Tiefer aber wird unser Interesse noch gefaßt, wenn wir uns der Frage der Lebensdauer zuwenden. Uns sind Mitteilungen aus dem Altertum bekannt, die von einem heute kaum noch faßlichen Alter sprechen und durch die wir dazu gekommen sind, für sehr alt einfach den Ausdruck «patriarchalisch» zu benützen. Aber gerne vergessen wir dabei, daß es sich hier nur um Einzelerscheinungen handelt und daß die durchschnittliche Lebensdauer eine sehr kurze war. Die früheste, ziemlich genaue Berechnung lehrt uns, daß z. B. die Römer nur ein durchschnittliches Alter von 22 Jahren erreichten. Wenn wir der Ursache nachgehen, dann werden wir unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich zwei Punkten schenken müssen. Einmal handelt es sich hier um ein Volk, das durch die häufige Kriegsführung seine Jungmannschaft einem frühen Tode aussetzte, aber dazu kommt als weit wichtigerer Faktor die überaus hohe Ziffer für die Sterblichkeit der Säuglinge. Und hier ist auch ein Gebiet, auf dem die moderne Volkshygiene, die bekanntlich der Kleinkinder-Fürsorge ihre besondere Aufmerksamkeit widmet, die schönsten Erfolge zu verzeichnen hat. Nicht übersehen darf man dabei die veränderten Wohnverhältnisse. Wir können uns weit besser gegen Kälte und Hitze schützen, als dies in früheren Zeiten möglich war. Ein strenger Winter verändert bei uns die Zahl der Säuglingssterblichkeit nicht mehr in dem Maße, wie dies im Altertum und in den letztvergangenen Jahrhunderten noch der Fall war. Anderseits liegt aber gerade darin auch die Gefahr der Verweichlichung und hier hat die Körperkultur mit dem Sport und all den andern Mitteln, die zur Ertüchtigung und Stärkung beitragen, einzugreifen und den Gefahren die Wirksamkeit zu nehmen. Daß ihr dies in mancher Beziehung gelingt, lehrt uns ein Blick in die Statistik, aus der wir ersehen, daß unser heutiges Durchschnittsalter beinahe 43 Jahre beträgt. Einige weitere Zahlen mögen helfen, die Brücke von der schon erwähnten durchschnittlichen Lebensdauer der Römer zu der unserer Zeit zu schlagen. Das Durchschnittsalter betrug von der Zeit der Karolinger bis zum Jahre 1300 etwa 31 Jahre, von Rudolf von Habsburg bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts 36, dann bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts 37 und von da bis zum Tode Friedrichs des Großen annähernd 32 Jahre.

Noch eine weitere interessante Berechnung wurde angestellt, um die längere Lebensdauer der neuern Zeit zu belegen. Diese geht von der Tatsache aus, daß sich die Bevölkerung Europas in der Zeit von 1800—1900 verdoppelt hat. Würde man nun annehmen, daß sich die Bevölkerung immer im Laufe von hundert Jahren verdoppelte, dann dürfte Europa um das Jahr 1000 nur eine Million Einwohner gehabt haben, was natürlich, wie wir aus der Geschichte wissen, nicht stimmt. Da anderseits aber auch nicht angenommen werden darf, daß in jenen Zeiten der Kindersegen ein geringerer gewesen war, bleibt nur noch der Schluß auf die zahlreichere Kindersterblichkeit.

Ueber die Kinderpflege früherer Zeiten sind wir ja nur soweit zuverlässig unterrichtet, als wir in Bildern Darstellungen über ihre Kleidung sehen und das genügt auch, um uns manches verständlich zu machen. Es darf natürlich in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, daß unsere Zeit in der Bekämpfung epidemischer Krankheiten gewaltige Fortschritte gemacht hat und wenn es der Medizin noch gelingt, die Tuberkulose als eigentliche Volkskrankheit auszuschalten, dann dürften wir bald ein Durchschnittsalter erreichen, wie es keine frühere Zeit gekannt.

Abonnieren Sie
die
„Zürcher Illustrierte"

Zum Tee, wie zu Früchten nur die wenig süßen und leicht verdaulichen

Schnebli
Petit-Beurre

Verlangen Sie ausdrücklich **Schnebli** Petit-Beurre, dann sind Sie gut bedient

Sanatorium La Charmille Riehen bei Basel

Diätetische Kuranstalt. Krankheiten der Verdauungsorgane, Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber- und Nierenleiden.
Krankheiten des Herzens und der Gefäße. Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz von akuten Krankheiten. Erschöpfungszustände. — Psychotherapie.
Prospekte und nähere Auskunft durch die Direktion. Aerztl. Leitung: Prof. A. Jaquet.